

Warum schweigen Hitler und Hugenberg?

Warum verheimlichen die nationalsozialistischen und deutschen nationalen Zeitungen das Auftreten unseres Genossen Thälmann vor den Pariser Arbeitern und seinen Kampf gegen Versailles?

Woll sie Hochverräter an den Interessen des werktätigen deutschen Volkes sind!

Woll sie das deutsche Volk an die Versailler Mächte verschlechtern und ihren Lesern nicht mitteilen dürfen, daß die einzige Partei, die gegen den Versailler Raubvertrag kämpft, die Kommunistische Partei ist.

Ihr Schweigen und ihre Hetze gegen die revolutionäre Freiheitspartei ist Dienst für die internationalen Sklavhalter des deutschen werktätigen Volkes!

Riesige Stoffentwürfe Japans

Tokio, 2. November. Die japanischen Marinebehörden haben eine erhebliche Erweiterung des Kriegsschiffbauprogramms für die nächsten vier Jahre beschlossen. Es sollen nun gebaut werden: 2 Panzerkreuzer zu je 8000 Tonnen, 1 Flugzeugmutter- und 1 Torpedobootzerstörer, 6 U-Boote, 1 Minenleger und eine Anzahl Hilfsschiffe. Darüber hinaus fordern die Marinebehörden weitere 100 Millionen Yen für den Bau neuer Flugplätze und Flugzeuge.

Diese riesigen Entwürfe Japans kommt um so größere Bedeutung zu, als die Vereinigten Staaten voraussichtlich sofort auch ihrerseits mit neuen Kriegsrüstungen antworten werden.

Arbeitslosen-Unruhen in Polnisch-Oberschlesien

Kattowitz, 2. November. Am Montag kam es im Uplage gelegentlich der Auszahlung der Arbeitslosenunterstützung zu ernsthaften Demonstrationen der Erwerbslosen, die wegen angeblichen Finanzmangels keine Unterstützung erhielten. Eine große Arbeitslosendemonstration wälzte sich durch die Straße. Mehrere große Lebensmittelgeschäfte wurden gestürmt, wobei die Arbeitslosen das Brot gleich auf der Straße zur Verteilung brachten. Die Polizei war gegenüber der großen Arbeitslosenzahl völlig machtlos und mußte erst einschreiten, nachdem Verhaftungen aus Kattowitz eingetroffen waren.

Flasche der Kontingenzierungsverhandlungen mit Dänemark

Kopenhagen, 2. November. Die zwischen der deutschen Kommissionsmission und den Vertretern der dänischen Regierung während der Kontingenzierungsverhandlungen sind heute nachmittags geplatzt. Die dänischen Vertreter haben rundweg erklärt, daß sie sich auf keinerlei Abmachungen über Kontingenzmaßnahmen in Deutschland ließen, daß sie gegenüber Kontingenzmaßnahmen Deutschlands entsprechende Repressalien gegen die deutsche Einfuhr nach Dänemark ergreifen würden.

Vor 15 Jahren

Sturmzeichen in ganz Rußland

Petersburg, 1. November 1917. Die Konferenz des Kreisparteiorgans von Jekaterinenburg (Ural) fordert, daß der Tag des Zusammenstehens des Allrussischen Sowjetkongresses der Termin für die Wählerregistrierung durch die Sowjets sei.

Schapowalew

ILLEGAL

Ein alter Bolschewik erzählt aus seinem Leben

Copyright 1932 by Mopr-Verlag, Berlin (Internationale Monatshefte, Band 4)

22. Fortsetzung

Unter diesen Bedingungen kam ich immer mehr zur Überzeugung, daß es für einen Berufsrevolutionären keinen Sinn habe, in einem so kleinen Städtchen, wie es Wladimir-Bolschakow war, zu leben und daß es besser wäre, nach Twerj zu übersiedeln und von Zeit zu Zeit ins Dorf zu kommen.

Ich bekam einen Brief vom Komitee in Twerj, der mich nach Twerj zurückrief und fuhr hin. Es war tiefer Winter, als ich dort ankam. Ende November. Die Felder und Wälder waren mit Schnee bedeckt.

Ich wurde sofort als Mitglied des Twerjer Parteikomitees rekrutiert. Genosse Roma, der sich vor der Okrasa vertrieben hatte, übergab mir die ganze organisatorische Arbeit und fuhr in aller Eile ab. Die Okrasa spannte alle Kräfte an, um ihn zu verhaften und ihn in der Sache der Ermordung des Prokollators, des Arbeiters Wolnadsin, vor Gericht zu stellen.

Ich übernahm die Organisation der Parteiarbeit unter den Arbeitern und mußte ein Zimmerchen für mich suchen. Das Budget eines Revolutionärs, der aus den Mitteln der Partei lebt, gestattet nicht den Luxus einer eigenen Wohnung. Man konnte sich nicht einmal ein anständiges Zimmer erlauben. Ich mußte mit einem kleinen Dachboden zufrieden sein.

Bevor ich in das Dachboden überlebte, wohnte ich provisorisch in der Wohnung von Seminaristen. Bei ihnen befand sich der Komitteesiegel, und auch die gedruckten Flugblätter waren bei ihnen versteckt. Einer von ihnen war der jüngste Bruder von Wladimir. Ein anderer, ein klein gewachsener Seminarist, hieß Michajla. Ein dritter, ein klein gewachsener Seminarist, hieß Karim. Ein vierter, ein klein gewachsener Seminarist, hieß Karim. Ein fünfter, ein klein gewachsener Seminarist, hieß Karim. Ein sechster, ein klein gewachsener Seminarist, hieß Karim. Ein siebter, ein klein gewachsener Seminarist, hieß Karim. Ein achter, ein klein gewachsener Seminarist, hieß Karim. Ein neunter, ein klein gewachsener Seminarist, hieß Karim. Ein zehnter, ein klein gewachsener Seminarist, hieß Karim. Ein elfter, ein klein gewachsener Seminarist, hieß Karim. Ein zwölfter, ein klein gewachsener Seminarist, hieß Karim. Ein dreizehnter, ein klein gewachsener Seminarist, hieß Karim. Ein vierzehnter, ein klein gewachsener Seminarist, hieß Karim. Ein fünfzehnter, ein klein gewachsener Seminarist, hieß Karim. Ein sechzehnter, ein klein gewachsener Seminarist, hieß Karim. Ein siebzehnter, ein klein gewachsener Seminarist, hieß Karim. Ein achtzehnter, ein klein gewachsener Seminarist, hieß Karim. Ein neunzehnter, ein klein gewachsener Seminarist, hieß Karim. Ein zwanzigster, ein klein gewachsener Seminarist, hieß Karim.

Unterhaus von Arbeitslosen belagert

Riesige Demonstrationen vor dem englischen Parlament und in den Straßen Londons

LONDON, 2. November. Obwohl die Polizei einen wütenden Terror gegen die Arbeitslosen und ihre Führung entfaltet, obwohl der Genosse Hamington gestern vormittag verhaftet wurde und das Büro der Hungermarschleitung durchsucht wurde, war London gestern erneut der Schauplatz riesiger Arbeitslosendemonstrationen.



Eine Armee von Polizisten war zum Schutz des Unterhauses aufgestellt worden. Die bürgerliche Zeitung 'News Chronicle' schreibt:

Mehrere Stunden befand sich der ganze Platz vor dem Parlament und andere Straßen in der Umgebung des Unterhauses in einem Belagerungszustand. Die Abgeordneten sahen im Unterhaus hinter einer festen Barrikade von Polizisten, die Schulter an Schulter um das Haus einen Korridor gebildet hatten.

Schon am Nachmittag, als die Arbeitslosen von der Verhaftung Hamingtons erfuhr, rückten viele Hunderte Arbeitslose zum Polizeigericht, wo sie für die Freilassung ihres Führers forderten. Es kam zu heftigen Kämpfen zwischen der Polizei und den Demonstranten.

Am Abend während der Parlamentssitzungen versammelten sich Tausende von Arbeitslosen zum Demonstrationszug. Trotz der Polizeipresence gelang es vielen Hunderten von Demonstranten, den Parlamentsplatz zu erreichen, wo es zum erstenmal seit vielen Jahren direkt vor dem Unterhaus zu riesigen Demonstrationen kam. Auch im Unterhaus selbst kam es zu Kundgebungen, als ein Mann auf der Galerie sich während der Verhandlungen über das Ottawa-Abkommen erhob und in den Saal rief: 'Im Namen von Millionen Arbeitslosen verlange ich, daß ihre Deputation empfangen wird. Bakt Hamington frei!'

Die größten Kundgebungen fanden am Trafalgar Square statt. Dort wählten sich die Demonstranten energisch gegen die Polizeiladungen und schreulichen Schlägen, Steine und Kohlenstücke gegen die angreifenden Polizisten. Viele Arbeitslose, darunter eine große Anzahl von Frauen, wurden von der Polizei niedergebügelt. An der Westminsterbrücke errichteten die Arbeitslosen aus Fahrzeugen Barrikaden gegen die ankommende Polizei. Die Schilder der Straßenbahn wurden von den Arbeitslosen als Waffen gegen die Polizisten benutzt.

Unter dem Druck der demonstrierenden Massen sah sich der Führer der Labour-Fraktion, Lansbury, im Unterhaus gezwungen, eine Abordnung der Arbeitslosen zu empfangen, die die Aufhebung der Bedürfnisprüfung verlangte.

Sowjetfeindliche Außenhandelspolitik vermehrt Arbeitslosigkeit

Japan-Regierung zwingt durch Drohung der Sowjeteinfuhr die Sowjetunion zur Verringerung ihrer Bestellungen in Deutschland

Die Kontingenzierungspolitik der Japan-Regierung ist im hohen Maße auch gegen die Sowjetunion gerichtet. Durch die letzten Zollserhöhungen wurde eine große Anzahl von Waren, die die Sowjetunion nach Deutschland ausführte, aufs härteste betroffen. Damit aber noch nicht genug, würde die Kontingenzierung, die jetzt von der Japan-Regierung zur Anwendung gebracht werden soll, die Gefahr einer weiteren großen Einschränkung der Sowjeteinfuhr nach Deutschland, insbesondere von Holz, Butter, Erbsen usw. erhöhen. Insgesamt würde die Einfuhr der Sowjetunion nach Deutschland um etwa 50 Millionen Mark jährlich zurückgehen.

Bekanntlich betrachtet die Arbeitermacht in der Sowjetunion die Einfuhr von Sowjetwaren als eines der Hauptmittel, sich eine Zahlungsgrundlage für die Einfuhr von Produktionsmitteln, insbesondere von Maschinen zu verschaffen, die für den sozialistischen Aufbau in der Sowjetunion erforderlich sind. In dem Maße, als die Japan-Regierung durch ihre sowjetfeindliche Außenhandelspolitik die Einfuhr von Sowjetwaren nach Deutschland droht, würde die Sowjetunion gezwungen werden, auch die gewaltigen Aufträge für Maschinen um einzuschränken.

Was das bedeuten würde, geht schon allein aus der Tatsache hervor, daß

gegenwärtig 500 000 deutsche Arbeiter allein durch Sowjetaufträge Arbeit und Brot

haben. Der Anteil der Sowjetunion an der gesamten deutschen Ausfuhr beträgt im ersten Halbjahr 1932 nicht weniger als 15,1 Prozent, d. h. also fast die Hälfte der gesamten Ausfuhr. Während die Ausfuhr Deutschlands an alle kapitalistischen Staaten im letzten Jahre katastrophal zurückgegangen ist, ist die Sowjetunion das einzige Land, das seine Bestellungen in Deutschland im ersten Halbjahr 1932 noch um 14 Prozent gegenüber dem Vorjahre steigerte.

Die sowjetfeindliche Außenpolitik der Japan-Regierung bedeutet unter diesen Umständen eine ungeheure Bedrohung der deutschen Arbeiter und muß notwendigerweise die Arbeitslosigkeit in Deutschland noch vermehren.

Weitere Ausdehnung des Spinnerstreiks

LONDON, 2. November. Am Mittwoch dehnte sich der Spinnerstreik in Lancashire noch weiter aus. Es gab nun 100 Spinnereibetriebe, die geschlossen waren. Auch dort, wo die Unternehmer noch die alten Schichtsysteme beibehielten, schloßen sich die Belegschaften aus Solidarität dem Streik an.

Während dieser Arbeit erzählten die beiden Seminaristen sehr viel von ihrem Leben im Seminar und über die Spionage, die der Rektor und der Inspektor des Seminars unter den Seminaristen organisiert hatten. Das Kleinste dieser beiden Geschichten ging so weit, daß sie sich nicht genierten, die Mängel und Mitle der Seminaristen auf den Fingern nachzukontrollieren. Sie taten es, wenn sie kontrollieren wollten, ob alle Schüler des Seminars in die Kirche gehen. In diesen Fällen befragte der Rektor persönlich die Wägen der Seminaristen.

„Wie kann er aber nach den Wägen urteilen? Sie sind doch alle gleich.“

„Ja, das ist es doch, daß in jeder Wägen der Familienname eingebunden ist, und nach diesen Wägen kann man tatsächlich sehr genau feststellen, ob alle Schüler des Seminars zum Unterricht und in die Kirche kommen.“

„Wie wir mit dem Stempel der Flugblätter fertig waren, war es schon sehr spät und wir legten uns schlafen. Ich wurde sehr früh von einem leichten Geräusch geweckt, das ich hörte, als würde mit dem Stempel irgend etwas Wichtiges gestempelt. Wenn ich hatte ich gestern abend an diesen Laut gewöhnt. Dieses Aufplätzen des Stempels kam mir vom Nachbarnzimmer entgegen, in dem die Besitzer der Wohnung, die beiden Seminaristen, wohnten.“

„Es ist möglich?“ fragte ich mich selbst, „daß nachts über noch Flugblätter fertig gedruckt und zum Stempeln hergebracht werden? Das kann doch nicht sein. Ich müßte doch davon wissen. Was bedeuten also diese Töne?“

„Ich stand vom Bett auf, ging zur Tür, die mein Zimmer von dem Zimmer der Seminaristen trennte und öffnete sie mit einem Knack.“

Vor meinen Augen eröffnete sich folgendes Bild: beide Seminaristen lagen, noch im Nachthemd, auf den Betten vor dem Tisch und unterhielten sich damit, daß sie ihre Wägen und das Unterfutter der Wägen klopften.“

„Was macht ihr?“ fragte ich sie streng. „Das Komitee hat euch die Stempel anvertraut. Was macht ihr damit? Es genügt jetzt, daß die Wächter auf diesen Stempel aufmerksam sind und eurem Rektor zeigt, es genügt daß man eure Wägen kontrolliert, um sofort den Stempel des Parteikomitees zu entdecken. Was wird dann geschehen? Der Rektor eures theologischen Seminars, der Kschamandrit, wird es doch sofort dem Senatsmeritorhauptmann melden. Und findet man bei euch den Stempel des

Komitees, so wird es nicht mehr schwer sein, das Komitee selbst zu finden.“

„Die Seminaristen waren sehr verlegen. „Wir haben Spaß gemacht“, antwortete endlich der kleine Michajla. „Wir haben uns gar keine Rechenschaft darüber gegeben, was wir angestellt haben. Sie sind aber sehr brav. Der Genosse Roma war nicht so streng wie Sie.“

„Ich glaube nicht, daß der Genosse Roma, trotz seiner großen Güte, erlaubt hat, auch so leichtfertig einer so wichtigen Sache gegenüber zu verhalten. Ich bin gezwungen, den Komitteesiegel sofort von euch wegzunehmen und ihn einem anderen Genossen, der die Sache ernst nimmt, zu übergeben.“

Die Seminaristen waren sehr verlegen und mitgehimmelt, ich aber beschloß, um jeden Preis in eine andere Wohnung zu übersiedeln.

Die Wohnung ist für jeden Revolutionär von ungeheurer Bedeutung. Sehr angenehm ist es, wenn die Wirtin eine sympathisierende ist, oder wenn sie zumindest durch die Wirtin recht und nicht sofort ihren Mieter den Senatsmeritor anzeigt. Ganz anders ist es, wenn die Wirtin, die der ein Revolutionär ein Zimmer mietet, im Dienste der Okrasa steht. Da es in Twerj nur sehr wenig freie Zimmer zu mieten gab, hatte man keine große Auswahl und mußte in das erste beste einziehen.

Ich bemerkte übrigens bei meiner Wohnungssuche, daß die Wirtinnen mit, als einem Reichen, der keine bestimmte Beschäftigung hat, ihre Zimmer nicht gerne vermieten wollten.

„Nein“, sagten sie. „Sie passen uns nicht. Ich kann Ihnen das Zimmer nicht vermieten.“

„Warum?“

„Weil wir nichts mit der Polizei zu tun haben wollen. Wir sind ein Kaufmann oder ein Beamter, dann würde die Sache anders aussehen. Aber so eine Art, wie Sie es sind, ein Beschäftigungsloser, dann beginnt es sofort mit Hausdurchsuchungen, Verhaftungen und allen möglichen Unannehmlichkeiten. Man wird mit der Polizei nicht fertig.“

Solche Antworten hörte man in meinen Wohnungen, wo erst unabhängig Genossen wohnten, die von der Polizei verfolgt und schließlich verhaftet wurden. Gemächlich waren die Revolutionäre wegen ihrer Mittellosigkeit gezwungen, in den billigen Zimmern zu wohnen, manchmal sogar mußten sie sich damit begnügen, in Dachböden zu wohnen. Auch ich mußte daselbst sein. Ich quartierte mich also in ein Dachboden ein. Es erschien mir sehr passend.

(Fortsetzung folgt)